

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 169.

Sonnabend den 17. Juni.

1848.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Obstnutzungen der städtischen Chausseen nach Connewitz, Lindenau und Halle sollen den Meistbietenden überlassen werden. Pachtlustige haben ihre Gebote bis zum 20. d. M. in der Marstall-Expedition abzugeben, woselbst auch das Nähere zu erfahren ist. Leipzig den 8. Juni 1848.

Des Rathes der Stadt Leipzig Deputation zu den Chausseen und Anlagen.

Logisvermietung.

Das am Morisdamme althier mit Nr. 1 bezeichnete und dormalen vom Herrn Baudirector Seutebrück bewohnte Haus nebst Garten soll von Michaelis d. J. an anderweit an den Meistbietenden auf drei Jahre vermietet werden.

Wir haben hierzu

den 27. Juni 1848

terminlich anberaunt und es werden die Miethlustigen geladen, gedachten Tages Vormittags um 11 Uhr bei der Rathsstube zu erscheinen und ihre Gebote zu thun, sodann aber weiterer Bescheidung sich zu gewärtigen. Uebrigens wird die Auswahl unter den Licitanten und jede weitere Verfügung ausdrücklich vorbehalten, auch sind die sonstigen Bedingungen bei der Rathseinnahmestube zu ersehen. Leipzig den 10. Juni 1848.

Des Rathes der Stadt Leipzig Finanz-Deputation.

Zur Arbeiterfrage.

Nachstehender Brief eines Arbeiters an Louis Blanc im Pariser Charivari dürfte wohl auch in manchen deutschen Staaten Beachtung verdienen.

Mein Herr!

Wie man sagt, sind Sie ein Freund des Volkes; bisher haben wir dieß für wahr gehalten; jetzt sind wir beinahe versucht, daran zu zweifeln.

Sie schmeicheln uns, und das ist unrecht; ich möchte fast sagen, es ist eine Veranlassung zum Mißtrauen. Nichts ist verwerblicher als die Schmeichelei; ihr langsames Gift hat die Restauration und die Jull-Monarchie getödtet; dieß muß uns zur Lehre dienen.

Man schmeichelt nur den Kindern und den Frauen; man schmeichelt ihnen, um sie leichter zu betrügen. Das Volk will nicht betrogen sein; es ist stark und ruhig, es will keine honigsüßen Worte, sondern eine freie und gesegnete Berathung seiner Interessen und der Interessen der Gesamtheit.

Die Aufgabe der Organisation der Arbeit, welche zu lösen Sie übernommen haben, ist sehr verwickelt, und folglich ihre Lösung sehr schwierig. Es scheint mir, daß Sie dieselbe mit einer merkwürdigen Leichtigkeit behandeln. Sie zerhauen den Knoten, ohne sich um die Interessen zu bekümmern, die Sie verletzen, und streben um jeden Preis nach der Ehre, Ihre Ansichten triumphiren zu lassen. Die Versprechungen kosten Ihnen wenig, und Sie halten es für eben so leicht, uns das goldne Zeitalter zurückzubringen, als wenn es sich um einen Spaziergang nach dem Luxembourg handelte. Ich, der ich nur ein einfacher Arbeiter bin, ich erschrecke vor Ihrer Verantwortlichkeit.

Haben Sie jemals eine Werkstatt besucht? Haben Sie jemals anderswo als in Ihren Büchern die Fragen über die gewerbliche Production studirt? Ich fürchte sehr, mein Herr, daß das Studium der Theorie Ihnen nicht Zeit gelassen hat, die Einzelheiten der Praxis in der Nähe zu untersuchen. Sie haben damit angefangen, eine Erhöhung des Arbeitslohns zu decretiren; die Absicht war gut, und ich danke Ihnen dafür in meinem und meiner Kameraden Namen. Unglücklicherweise hatte Ihre in sehr menschenfreundlicher Absicht abgefaßte Anordnung nur den kleinen Fehler, daß sie nicht in allen Werkstätten anwendbar ist. In der Manufaktur, in welcher ich seit 25 Jahren beschäftigt bin, sind dreihundert Arbeiter. Der Director hat uns alle zusammengerufen und uns durch seine Bücher bewiesen, daß, wenn zu seinen übrigen Unkosten die von Ihnen anbefohlene Erhöhung des Arbeitslohns hinzukäme,

er vor Ablauf des Jahres bankrott sein würde. Da wir nun gute Gründe leeren Worten vorziehen, da Arbeitgeber und Arbeiter gleichmäßig bei dem glücklichen Bestehen der Gewerbe interessiert sind, da von dem Tage an, wo die Werkstätten geschlossen würden, die Erhöhung des Arbeitslohns, welche doch die Zahlung eines solchen voraussetzt, uns nicht dagegen schützen würde, zu verhungern, wenn wir gar keinen Arbeitslohn erhielten, so haben wir Alle dem Eigenthümer der Anstalt einen brüderlichen Händedruck gegeben, und sehr gern auf die von Ihnen anbefohlene Erhöhung des Lohns verzichtet.

So haben Sie durch dieses, offen zu sagen, unüberlegte Decret die Arbeitgeber benachtheiligt ohne Vortheil für die Arbeiter, und jetzt benachtheiligen Sie die Arbeiter ohne Vortheil für die Arbeitgeber.

Sie verlangen unter Berufung auf die Gleichheit, daß der Arbeitslohn in den Werkstätten völlig gleich sei. Wahrhaftig, mein Herr, das ist eine sonderbare Auffassung der Gleichheit. Sie sehen also die Arbeiter für Maschinen an, die ohne allen Unterschied zum gleichen Dienst für die Industrie bestimmt sind; Sie rechnen alles Uebrige für nichts. Für nichts die Einsicht, für nichts die Geschicklichkeit, für nichts den Eifer des Arbeiters. Kein Unterschied soll stattfinden zwischen dem redlichen, fleißigen, einsichtsvollen, in seinem Fach vollkommenen Arbeiter und dem faulen, ungeschickten, unfähigen, dem nur eine untergeordnete Arbeit übertragen werden kann. Wozu wird dann der gute Wille und die Geschicklichkeit dienen? Wie wird ein Wettstreit stattfinden, wenn keiner mehr ein Interesse hat, besser zu arbeiten, als ein anderer? Die Arbeiter werden nur Maschinen sein, die jeden Tag dieselbe Quantität Kohlen verbrauchen, Pferde, die in denselben Lastwagen gespannt, jeden Morgen und Abend die gleiche Portion Futter erhalten. Das ist nun Ihr Princip der Gleichheit des Arbeitslohns, auf diese Weise wollen Sie die Würde des Volks erhöhen? Wir verlangen Schöpfe an die Jacken, um daraus Röcke zu machen, und Sie schneiden nicht nur den Rücken die Schöpfe ab, um daraus Jacken zu machen, sondern Sie nehmen auch die Jacke weg, um aus dem Arbeiter einen nackenden Wilden, ein Thier ohne Vernunft zu machen.

Geben Sie sich nur die Mühe, die Werkstätten zu besuchen, befragen Sie die rechtlichen und fleißigen Arbeiter, das heißt die ungeheure Mehrzahl, und Sie werden erfahren, was diese von Ihrer Gleichheit des Arbeitslohns denken. Ihre Absichten sind gut, mein Herr, wir sind dessen gewiß, allein der Ehrgeiz, Ihren Namen durch die Organisation der Arbeit berühmt zu machen, muß Sie nicht zu unüberlegten und nachtheiligen Maßregeln